Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Die Eisenbahn = Le chemin de fer**

Band (Jahr): **14/15 (1881)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

INHALT: Brücken und andere Bauten der Stadt Bern. — Sicherheitskupplungen. Von Maschineningenieur Roman Abt in Bern. (Mit einer Tafel.) — Concours de chemins de fer portatifs à Versailles. — Revue: Arlberg-Tunnel; Münsterbauverein in Bern; Eisenbahnen in Japan. — Miscellanea: Eidg. Polytechnikum; Quaiproject; Wasserbauten in Egypten; Ein Dampfkessel von ungewöhnlicher Grösse. — Berichtigung. — Vereinsnachrichten: St. Gallischer Ingenieur- und Architectenverein. — Stellenvermittelung.

Brücken und andere Bauten der Stadt Bern.

β Ueber bestehende und projectirte Bauten unseres Landes in belehrender, unterhaltender und kritisirender Weise das Wort zu ergreifen, dazu ist wohl kein anderes öffentliches Blatt eher berufen, als unser Vereinsorgan, die „Eisenbahn". Namentlich für die sämmtlichen Schweizerstädte wäre das sehr interessant vorzunehmen. Wenn in Rechtsfragen, wenn in politischen Dingen irgendwo etwas geschieht, dann fahren alle Blätter darüber her und bemächtigen sich der Neuigkeit. Kommt ein Scandal vor, so wird er sofort in allen Tonarten illustrirt, und je grösser derselbe, um so grösser ist die Freude des Publikums. Ueber die wichtigsten Umwandlungen und Fälle dagegen, die auf technischem Gebiete überall auftauchen, die meistens tief in das volkswirthschaftliche Leben eingreifen, sind es oft kaum die Localblätter, die den Gegenstand besprechen, obwohl er es verdiente, zur allgemeinen Kenntniss zu gelangen. Eine gründliche Weiterverbreitung aber nützt der Sache und verhütet oft rechtzeitig grosses Uebel. Vielleicht auf keinem, wie auf dem Baugebiete kommen so viel Fehler vor, die gar nicht mehr oder wenigstens nicht mehr für viele Generationen gut zu machen sind. Es kommt in unsern gebildetsten Behörden zu Stadt und Land vor, besonders in unserer Republik weit mehr als in der dafür besser disciplinirten Monarchie, dass der Fachmann in vielen Fällen kaum angehört wird, dass jeder Dilettant sich in den Kopf setzt, das endgültige Wort zu sprechen, wenn sein Einfluss ihm dies ermöglicht. Dass mit diesem System höchst willkürliche, unendlich abgeschmackte, schädliche Lösungen sich ergeben, das ist so sicher, als wenn ein beliebiges Individuum einem Chirurgen in's Handwerk pfuscht. Es fällt uns dabei nicht von ferne ein, dem gebildeten Techniker nicht dringend anempfehlen zu wollen, die wenigen oder vielen Meinungen, die über ein Project sich geltend machen, anzuhören, zu prüfen und entsprechend zu verwerthen. Wir möchten nur warnen vor der unverständigen, rücksichtslosen Weise, in welcher oft von Unberufenen bedeutende Arbeiten zur Durchführung gelangen. An solchen Erscheinungen sind unsere Institutionen schuld, aber auch die Techniker selbst. Die Auswahl derselben wird dem Zufall, der Protection, allem Möglichen unterstellt, nur nicht einem geordneten System, nach dem in consequenter Weise geschulte, fähige Fachmänner zu den wichtigsten Stellen gelangen sollten. Findet eine gute Besetzung statt, so ist es oft schwer herauszufinden, wer oder was daran in erster Linie schuld ist. In der ungebundensten Weise werden von Behörden aus zu den ernsthaftesten Aufträgen Experten bestellt, die denselben nicht gewachsen sind. Dafür ist im Fernern bei uns auch noch reichlich gesorgt, dass dem Nachweis über den Besuch der höhern technischen Lehranstalten sehr wenig Glauben beigemessen wird. Der halben Bildung und Erfahrung, oder der einseitigen practischen Ausbildung, die das Holperigste zu leisten im Stande ist, wird der Vorzug gegeben; namentlich treten diese Uebelstände bei der Ausführung von Privatbauten zu Tage, wo nur selten eine Controle stattfindet, wo alle Arbeit für gut angesehen wird oder werden muss. So lange noch eine solche Ungleichheit sich breit machen kann und kein Unterschied gezogen wird zwischen dem Fähigen und Unfähigen, so lange wird sich keine Autorität halten können, und es wird keine Solidarität, kein wirksamer Schutz für den angesehenen Techniker entstehen. Aber bei einem solchen Zustande gehen Millionen zu Grunde. In vielen geordneten Staatswesen gibt es Staatsexamen auch für die Baumeister. Wenn der Philosoph, der Rechtsbeflissene, der Mediciner sich einem solchen unterziehen muss zum Schutze der leiblichen und geistigen Güter der Menschen, warum soll der Techniker frei davon ausgehen, der dem Geldseckel so empfindlich nahe kommt, der für die Gesundheit des Menschen so unendlich viel thun oder unterlassen kann. Das wird wohl einmal auch bei uns so kommen müssen, damit das vielgepriesene Polytechnikum in Wahrheit tüchtige Kräfte heranbilde und bessere Zustände eintreten möchten.

Die „Eisenbahn" trägt zu einer Förderung der Interessen der Techniker wesentlich bei, wenn sie dem Bauwesen des gesammten Vaterlandes ihre volle Aufmerksamkeit zuwendet. Möchten sich zu diesem Zwecke aus allen Cantonen Techniker zusammenfinden, die ihr reiches Material zu Gebote stellen, die das Gute zu beschützen im Stande sind und das Schädliche, das Ungerechte an den Pranger zu stellen wissen.*)

Solchen Reflexionen gibt man sich unwillkürlich hin, wenn man irgend eine Stadt bereist, und so kam es uns auch vor, als wir die *Baufragen der Stadt Bern* verfolgten.

*) Wir wollen bei diesem Anlass nicht unerwähnt lassen, dass am Anfang letzten Jahres, auf eine Einladung von Seite des Centralcomité's des Schweiz. Ingenieur- und Architecten-Vereins hin, jede einzelne Section dieses Vereines je zwei Berichterstatter ernannt hat, welchen eine mit obiger Anregung parallel laufende Aufgabe zufallen würde. Sollten sich beim Durchlesen dieser Zeilen einige der gewählten Herren Collegen an die von ihnen in verdankenswerthester Weise übernommene Aufgabe erinnert fühlen, und sollte dieses Gefühl seinen Ausdruck in einem an die „Eisenbahn" gelangenden Artikel finden, so würde uns dadurch eine zwar seltene, aber um so freudigere, Ueberraschung bereitet.
Die Redaction.

Der Antikensaal in Bern.

Von Architect *Salvisberg.*

(Fortsetzung.)

Die Hera ist als Kopf in etwa dreifacher Lebensgrösse mit Diadem, als Gemahlin des Zeus dargestellt;

Der Silen als Statue mit dem Bacchos auf den Armen, zwei Statuen der Ceres, verschiedene Köpfe, darunter die Roma mit Helm;

Der Hermaphroditos, der Sohn des Hermes und der Aphrodite, dessen Original im Louvre in Marmor ausgeführt ist;

Der Kopf des Antinous mit den fehlenden Augen und den fehlenden Edelsteinen;

Die kleine Statue des Aesculap, dieser wichtigen Person im Alterthum.

Eines der ergreifendsten Bilder verbleibt die Niobegruppe. Hier sind einzelne Theile davon vorhanden. Die glücklichste Mutter von blühenden Söhnen und Töchtern muss den jähen Tod derselben erleben. Sie hat es gewagt, sich glücklicher zu preisen, als die Leto, die Mutter des Apollo, und dieser Uebermuth durfte nicht unbestraft bleiben. Am Berge Sipylus bei Magnesia steht die thränenreiche Mutter in Stein verwandelt.

Das Basrelief eines assyrischen Königs, das Zeltleben in einer Festung, eine Menge von schönen Consolen, kleinen Köpfen, eine kleine bronzierte Herculesstatue, zwei Glastafeln mit einer grossen Anzahl von Gemmenabgüssen, mit den Bildern der berühmtesten Männer aus römischer und griechischer Zeit. (Für die luxuriöse Kleinindustrie waren die mit Figur oder Schrift gezierten Edelsteine eine ausserordentlich glückliche Erfindung. Die kunstreiche Arbeit behandelte die eingegrabene und die erhabene Zeichnung, die Intaglio und die Camee. Zum Schmucke der Gefässe diente der Chalcedon, Opal, der weisse und rothe Jaspis, der orientalische Tapos oder Chrysolith, der Rubin und Granat, der Karneol, der Smaragd, Beryll, Saphir, Amethist, Lazurstein u. a. Die Steinschneidekunst blühte lange. Später verkümmerte diese herrliche Kunst, die dem feinen Gewerbe so nützlich war. Im XVI. Jahrhundert blühte sie wieder auf. Die neue Zeit hat aber besonders darin ihre Kunstfertigkeit gesucht, neben Wahrem zu viel Falsches glänzen zu lassen.) Der Kopf des Demosthenes, der Minerva, der Juno, der Niobe, des Hypokrates, des berühmten ärztlichen Schriftstellers, die Köpfe von Castor und Pollux.

Die Würfelspielerin, der Herculeskopf, der sterbende Alexander, Dionysos, ein in Thespiae gefundenes Brustbild von Amor, der Kopf des Adonis, des Antinous (des Lieblings des Kaisers Hadrian), der Torso des Hercules, der nach Winkelmann's begeisterter Kritik, trotz der Verstümmelung, als eine der schönsten Bildhauerarbeiten bewundert zu werden verdient;

Das mit Schlangen umwundene Haupt der Medusa aus dem Palazzo Rondanini;